

Nützlich, schön und pflegeleicht

Ist die Silphie eine Alternative zum Maisanbau?

Lauben/Allgäu – Am südlichen Ortsausgang von Lauben, an der vielbefahrenen Verbindungsstraße zwischen Dietmannsried und dem Kemptener Norden, erstreckt sich in diesem Jahr ein üppiges gelbes Blütenmeer. Im Rahmen eines Leader-Projektes hat hier der Landwirt Frank Bodenmüller eine ehemalige Maisfläche mit der Energie- und Futterpflanze Silphie bepflanzt. Diese könnte eine echte Alternative zu den allgegenwärtigen Maismonokulturen sein, denn die Silphie weist eine ganze Reihe beeindruckender Vorzüge auf.

Dürfen wir vorstellen: Silphie, genauer gesagt „Durchwachsende Silphie“ oder auch *Silphium perfoliatum*. Die leuchtend gelbe, zwei bis drei Meter hohe Schönheit aus der Familie der Korbblüt-



Eine Freude fürs Auge ist die Silphiewiese bei Lauben, nördlich von Kempten.

Foto: Stodal

Rau
Gabelstapler-Fahrschule
 Arbeitsbühnen-schulung
 Kran-Ausbildung
 Ladungssicherung • Erdbaumaschinen
 Brandschutzschulung
 Oliver Rau • Trunkelsberg • 08331/495580
 www.gabelstaplerfahrschule-rau.de

ler stammt eigentlich aus Nordamerika. Früher wurde sie dort, wie auch beispielsweise in der DDR, als Futterpflanze angebaut. Gleichzeitig ist sie eine sehr gute Energiepflanze, die dem Mais in Sachen Ertrag nur wenig nachsteht. Derzeit wird die Silphie auf insgesamt 15 Hektar Versuchsflächen in den Landkreisen Oberallgäu, Ostallgäu, Unterallgäu und Lindau angebaut und über drei Jahre fachlich begleitet.

Richard Mair, der Vorsitzende des Vereins renergie Allgäu e.V., der das Projekt im Allgäu leitet, erläutert die Vorzüge der Silphie: „Die Silphie ist eine Dauerpflanze, die sich sowohl als Biomasse als auch als Futter eignet.“ Einmal eingesetzt, bringe sie zehn bis 15 Jahre lang (andere Quellen sprechen gar von bis zu 20 Jahren) guten Ertrag – und das bei minimalem Aufwand. Die Silphie wird als Same eingesät oder als Pflanze eingesetzt. Im ersten Jahr bildet sie zunächst nur Wurzeln. „Somit ist der Wechsel von Mais zu Silphie ohne wirtschaftliche Einbußen möglich, denn die Pflanze kann im ersten Jahr problemlos parallel zum Mais als Unter-

pflanzung eingebracht werden. Sie ist dann durch die Maispflanzen geschützt und sorgt ihrerseits für weniger Verunkrautung“, so Richard Mair. Eine Minereraldüngung unterstützt am Anfang die Wurzelbildung. Im zweiten Jahr folgt das Wachstum nach oben und die Blüte. Ab dann gedeiht sie selbstständig und ab dem dritten Jahr bringt sie den vollen Ertrag. „Die Silphie ist die Einzige, die fast ebenso viel Massen- und Energieertrag bringt wie der Mais. Anders als einige andere Pflanzen, durch die Biogasanlagen Schaden nehmen können, weist sie Eigenschaften auf, die dem Mais sehr ähnlich sind und ist somit kompatibel mit den An-

lagen. Sie ist eine wirtschaftliche und ökologische Alternative zu Silomais.“

Zwar lägen die Kosten für die Saat mit rund 2000 Euro pro Hektar um rund ein Viertel über denen für Mais, doch dieser Tatsache stünden zahlreiche Vorteile gegenüber, betont der projektbeteiligte Landschaftsökologe Uwe Kießling. Er zählt auf, was die Silphie den Landwirten zu bieten hätte: Ab dem zweiten Jahr sind weder Pflanzenschutz noch die energie-intensive Bodenbearbeitung (Umbrechen, neues Ansäen), die beispielsweise beim Mais Jahr für Jahr ansteht, nötig. „Das fällt die nächsten zehn bis 15 Jahre weg.“ Die Pflanze wurzelt zwei Meter tief und zieht sehr viel Stickstoff aus dem Boden. Sie ist Humusbildnerin, fördert die Bodenbiologie und beugt Bodenverdichtung und Auswaschung ins Grundwasser vor, so Kießling. Da sie nach der Ernte im September (diese kann mit einem Maishäcksler mit speziellem Aufsatz erfolgen) nochmals austreibt, ehe sie sich im Winter in den Boden zurückzieht, beugt sie Bodenerosion besser vor als der Mais.

Durch ihren verzweigten Wuchs verdrängt sie Unkraut in der Fläche und eignet sich ganz nebenbei als willkommener Unterschlupf für Niederwild. Sie ist optimal geeignet für schwierige Lagen und Flächen wie etwa Hanglagen oder Erosionsflächen und kommt auch mit Trockenheit sehr gut klar. In den Blättern, die sich jeweils paarweise entlang des viereckigen Stängels gegenüberliegen, sammelt sich Tau und Regen. Dieser dient nicht nur Vögeln und Insekten als Tränke, sondern wird von den Blättern wieder aufge-

nommen. Ein wichtiger Punkt im Hinblick auf das akute Insektensterben ist, dass die Silphie in Zeiten der Blütenarmut zwischen Juli und September üppig blüht und so zum Tummelplatz für Honig- und Wildbiene sowie allerlei andere Insekten wird. Und nicht zu vergessen: Durch ihre strahlende Schönheit wäre sie eine ansprechende Ergänzung der (auch für den Tourismus wichtigen) Allgäuer Kulturlandschaft, die in den letzten Jahren durch den Maisanbau auch optisch gelitten hat.

Landwirt Frank Bodenmüller aus Lauben, der drei der 25 Hektar Fläche seines überwiegend auf konventioneller Viehhaltung basierenden Betriebes („Biogas ist bei uns nur ein Nebenbetrieb“) für das Silphie-Versuchsfeld bereitgestellt hat, zeigt sich bislang zufrieden: „Als renergie bei mir anfragte, war ich relativ schnell von der Idee überzeugt. Ich bin positiv überrascht, wie sich das bisher entwickelt hat“, so der 42-jährige Familienvater. Jetzt müsse man sehen, wie viel Ertrag die Silphie in diesem ersten Erntejahr bringt.

Welch großes Potenzial die Pflanze hat, zeigt sich an der Liste derer, die sich an diesem Leader-Projekt der Regionalentwicklung Oberallgäu betei-

Die Brunft beginnt: Autofahrer müssen jetzt aufpassen

Landkreis – Anders als die meisten anderen Wildtiere hat das Rehwild seine Brunft im Hochsommer. Das heißt, in den nächsten Wochen sind die Rehe besonders aktiv unterwegs und oft auch tagsüber zu sehen und zu beobachten. In der Paarungszeit treibt der Bock die brunftige Geiß durch Wald und Feld, und liefert sich mit Rivalen Kämpfe und spektakuläre Verfolgungsjagden.

Da „Liebe bekanntlich blind macht“ – oder besser gesagt, weil die Tiere völlig hormongesteuert sind – jagen brünftige Rehe oft auch unvermittelt über die Straße. Da kann es schnell zu Wildunfällen kommen. Der Vorsitzende des Kreisjagdverbandes Kempten, Karl-Heinz Schader, appelliert daher an alle Verkehrsteilnehmer: „Fahren Sie auch in Ihrem eigenen Interesse besonders vorsich-



tig. Speziell bei Fahrten durch Waldstücke, entlang von Hecken oder zwischen hohen Ackerkulturen wie Mais- oder Getreidefelder, kann unvermittelt Rehwild auf der Straße auftauchen. Behalten Sie daher auch immer den Fahrbahnrand im Auge und seien Sie stets bremsbereit.“

Ein Reh kommt zur Paarungszeit selten allein. Meist folgt der Geiß ein Bock. Taucht auf der Fahrbahn ein Reh auf, sollte gegebenenfalls sofort abgeblendet und kontrolliert gebremst werden. Ist ein Zusammenstoß nicht mehr

zu verhindern, muss das Lenkrad unbedingt gerade gehalten werden – keinesfalls sollten unkontrollierte Ausweichmanöver versucht werden. Kommt es doch zum Zusammenstoß, lautet „Die goldene Regel zum korrekten Verhalten: Ruhe bewahren“, betont Schader: „Schalten Sie Ihre Warnblinkanlage ein, legen Sie Ihre Warnweste an und sichern Sie die Unfallstelle mit einem Warndreieck. Personenschutz geht vor!“ Das getötete Wild darf keinesfalls mitgenommen werden, denn das ist Wilderei. Und verletzte Tiere sollten nicht angefasst werden. Auf jeden Fall muss unverzüglich die Polizei informiert werden. Diese kontaktiert den Jagdpächter, der sich mit seinem Jagdhund auf die Suche nach dem verletzten Tier macht. Nur so kann das leidende Tier schnell von seinen Schmerzen erlöst werden. kb

GOLDANKAUF

BEVOR SIE IHR GOLD VERKAUFEN, LASSEN SIE SICH VON UNSEREN EXPERTEN UNVERBINDLICH BERATEN, DENN IHR GOLD IST VIEL MEHR WERT!

SOFORT BARGELD

Altgold – Schmuck
 Münzen – Silber – Platin
 Zahngold (auch mit Zähnen)
 Versilbertes – Zinn

Beratung u. Ankauf

Mo.–Fr.: 10.00–17.30 Uhr
 Kramerstraße 3 / Memmingen
 Tel.: 08331/8336430
 Fahrtkostenerstattung (außer Taxi)

BARITLI Edelmetallhandel GmbH

gen: Das Projekt wird vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) gefördert. Finanzielle Unterstützung kommt zudem vonseiten der beteiligten Landkreise Oberallgäu (hier gibt es die eine Versuchsfläche in Lauben), Ostallgäu (2), Unterallgäu (3) und Lindau (1). Die Projektbetreuung hat das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten übernommen. sas